

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Preis Nr. 123.

Preis Nr. 123.

Erscheint

wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim“.
Bezugspreis: 1. A 50 & vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1. A 25 &



Insertionspreis

der 6-gespaltenen Petitzeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
auswärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 78

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Samstag den 7. Juli 1917.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

17. Jahrg.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 6. Juli 1917. (ABW.)
Westlicher Kriegshauptquartier.
Bei Dünst und Regen herrschte tagsüber nur die
stille Stille. Die Fronten waren ruhig. Abends lebte bei
den Stellungen das Feuer vielfach auf. Nachts spielten
mehrere Erfindungsgeister ab. Hart nördlich der
Fronten hatten sich mehrere französische Regimenter
nach erbittertem Nahkampf eine größere Zahl
Franzosen aus ihren Gräben.
Ostlicher Kriegshauptquartier.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern.
Russen Borow und Brzjanah nahmen gestern der
Fronten große Stärke an, ließ nachts nach und
nach seit Tagesgrauen wieder gesteigert.
Auch bei Brzjanah, Brody und Smorgon war die
Fronten zeitweilig sehr lebhaft.
Front des Generalobersts Erzherzog Joseph.
Erkannte Bereitstellungen rumänischer Infanterie
Angriff gegen einige von uns gehaltene Höhen
des Cassin-Tales wurden durch Vernichtung
zerstört.
Gruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen.
In der unteren Donau war der Feind unruhiger
in letzter Zeit.

Mazedonische Front.
Keine größeren Kampfhandlungen.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Was die Russen behaupten:
„Während der Kämpfe am 1. Juli nahmen nach
unserer Zählung unsere Truppen 300 Offiziere
18.000 Soldaten gefangen und erbeuteten 29 Ge-
schütze und 33 Maschinengewehre.“

Der Krieg zur See.

Große U-Boot-Beute.
Durch unsere U-Boote sind im Atlantischen Ozean
in der Nordsee weitere 18 Dampfer, 6 Segler,
Fischerfahrzeuge mit 53.600 Bruttoregistertonnen ver-
sunk.
Unter den versenkten Schiffen befanden sich: die
italienische Dampfer „Isle of Jura“ (3809
Tonnen), mit 2000 Tonnen Munition und 3197 Ton-
nen Kohlen von Middlesborough nach Savona, „Hunts-
ville“ (8151 Tonnen) mit 10.000 Tonnen Stützgut von
New York nach Gibraltar, „Serapis“ (1932 Tonnen),
Kohlen von Glasgow nach Marseille, Kapitän und
Besatzung gefangen genommen, der englische Drei-
schoner „Blower“, der italienische bewaffnete Damp-
fer „Baldiere“ (4637 Tonnen), mit 6000 Tonnen Mu-
nition von New Orleans nach Genua, der portugie-
sische Dampfer „Espinho“ mit Getreide, Mais und sehr
wenig Schokolade von Casablanca nach Lissabon, die
italienische Schoner „Bera“ mit 712 Tonnen Torpedos
von Genua nach Cadix, „Gatta“ mit 600 Tonnen Salz
von Genua nach Lissabon; ferner zwei Dampfer mit England-Kohle,
die Torpedodoppelschiffe aus einem Geleitzug
ausgeschossen wurden, ein mittelgroßer schwerer
Dampfer, aus Perserverficherung herausgeschos-
sen und ein bewaffneter großer Dampfer mit Kohlen
von Amerika nach Osten. Ein neutraler Dampfer, der
Charakter der französischen Regierung fuhr, hatte
Munition von Marseille nach Dakar an-
geordnet. Die Ladungen der übrigen versenkten Schiffe
sind, soweit sie haben festgestellt werden können,
auf dem Grund der bisher vorliegenden Meldungen
folgt. Auf Grund der bisher vorliegenden Meldungen
ist schon jetzt zu übersehen, daß die
Erfolge des Monats Juni die des Monats
Juli erheblich übersteigen werden.

Drei U-Boote versenkt.
Eines unserer Unterseeboote im Mittelmeer, Kom-
mandant Oberleutnant zur See von Helmburg, hat am
1. Juli an der Küste von Tunis ein im Geleitz
mit Torpedos fahrendes großes französisches
Unterseeboot durch Torpedoschuss vernichtet. — Ober-
leutnant zur See von Helmburg hat damit sein drit-
tes Unterseeboot versenkt.

Ueber der Festung Harwich.

Das Bombardement durch unsere Großflugzeuge.
Die deutschen Luftstreitkräfte haben den Quellen
der Festung einen neuen schweren Schlag zugefügt.
Am 6. Juli galt diesmal einem der Hauptstützpunkte
der Festung Harwich der englischen „großen Flotte“. Um
11 Uhr vormittags 8 Uhr erschienen deutsche Flug-
zeuggruppen über Harwich und belegten die Festung
mit Artillerie ausgiebig mit Brand- und Spreng-

bomben. Die Großflugzeuge versenkten in den Vie-
sen, Brackenslagern, Docks und Werften, auf einem
Kriegsschiff und auf mehreren Kriegsschiffen zahlreiche
Volltreffer. Die klare Sicht gestattete eine deutliche
Beobachtung der Einschläge. In den Docks entstand
ein großer Brand, der während des Rückfluges über
See noch lange zu erkennen war. Der dem Gegner
zugefügte militärische Schaden ist bedeutend. Der Nach-
richtendienst des Feindes hatte diesmal besser gear-
beitet. Schon vor der Themsemündung empfing die
Flugzeuggeschwader starkes Abwehrfeuer der vor der
Mündung liegenden britischen Seestreitkräfte. Der Gegner
folgte mit Feuer während des ganzen weiteren Fluges.
Besonders starke Gegenwirkung setzte über Harwich
ein. Ueber der Festung kam es mit den zur Ab-
wehr gestarteten feindlichen Fliegern zu zahlreichen
Luftkämpfen. Sie verliefen ergebnislos für den
Gegner. Der Rückmarsch führte in gerader Strecke 150
Kilometer über See. In der Gegend von Bebrügge
erwarteten neue feindliche Kampfflieger von der Sta-
tion Dänkirchen die Bombengeschwader. Aber auch die
mit ihnen sich entspinneenden Einzelkämpfe brachten
dem Gegner keinen Erfolg. Die deutschen Flugzeug-
gruppen vollzogen in ihren Heimatshäfen gelandet.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 6. Juli. Amtlich wird verlautbart:
Östlicher Kriegshauptquartier.
Südlich des Cassin-Tales wurden bereitgestellte ru-
mänische Angriffstruppen durch unsere Artilleriefeuer
zerstört. — Im galizischen Kampfgebiet hat das feind-
liche Artilleriefeuer gestern nachmittags und heute früh
wieder zugenommen.
Italienischer und südöstlicher Kriegshauptquartier.
Keine besonderen Ereignisse.
Der Chef des Generalstabes.
Reichen in Genua.

Zu der granatvollen Einschlagung russischer
Märsche unter englischer und französischer Führung
bringen russische Blätter sehr offensiver Bericht.
So u. a.: Die 2. und 3. Transamurdivisions wurde
vollständig aufgerieben. Das 41. Armeekorps mußte
dreimal durch Reserven frisch aufgefüllt werden, ehe
sie Schritt für Schritt aus dem furchtbaren Gehetz
zurückzudrängen. Die Leichen lagen hier haufweise
in Häufen an den Baumverschanzungen herum. Als
es gelang, die Verteidiger im Nahkampf zu werfen und
die Russen den Wald in Besitz genommen hatten und
in das freie Gelände vordringen wollten, wurden
sie von einem feindlichen Artilleriefeuer-Vorhang zum
Stehen gebracht und mußten sich, schleunigst notdürftig
eingraben. Hier hat dann die Artillerie (österreichisch-
ungarische), nach dem Bericht zu urteilen, eine granat-
volle Arbeit verrichtet. Alle weiteren russischen Ver-
suche, hier den Vorstoß erneut aufzunehmen, wurden
schon in den Gräben erstickt.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Macht der Maritimen steigt.
Dem Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ wird
von seinem Berichterstatter in Stockholm gemeldet,
daß die Macht der Bolschewiki (radikale Friedens-
freunde um Lenin) in Petersburg zunimmt und die
Stellung Kerenskis immer schwieriger wird. Die sepa-
ratistischen Strömungen in der Ukraine und in Finn-
land sind im Wachsen begriffen. Man wartet dort auf
eine Gelegenheit, um sich von Russland loszulösen.

Zahlreiche Behandlung Finnlands.
Aus Helsingfors wird gemeldet, daß auf Er-
suchen des Vertreterausschusses von Illeaborg die dort
lagernden russischen Truppen die Stadt verlassen
haben. Auch andere Städte in Finnland haben um
die Entfernung der russischen Truppen ersucht. Der
frühere Generalgouverneur von Finnland, Sahn, ist
aus der Peter-Paul-Feste entlassen worden. — Offen-
bar hat die Regierung Angst vor Finnland.

Persien: Rußland wird bescheiden.
Nach dem „Dien“ verzichtete Rußland auf Ver-
langen Persiens auf sein bisheriges Protektorsrecht
über Persien und behielt sich nur das Recht vor,
„in gewissen Fällen“ als Beschützer (!) aufzu-
treten und freundschaftliche Beziehungen zu machen.
— Welche „gewissen Fälle“ das in Zukunft sein wer-
den, das hängt ganz von der Entwicklung der Dinge
ab. Behält Rußland die Macht dazu, dann wird
es diese Beschützerrolle wohl zum Schaden des zu
„beschützenden“ Persien recht oft spielen wollen.

Rußlands „Rettungs“offensive.

Appell aus Volk zur Rettung der — Revolution.
Die provisorische Regierung erließ einen Appell
an die Bevölkerung, in dem die Bürger aufgefor-
dert werden, ihre persönlichen Interessen zu ver-
gessen, „um sich wie ein Mann hinter die Arme zu
stellen, die dem Tode entgegengehen, um die Revolu-
tion und das neue Volk Russlands zu retten.“
Einige Tage vorher hatte die englisch-amerikanische Presse
in Rußland die Offensive als eine Art Auferstehung
gefeiert. Die von englischem Gelde abhängige „Ro-
moze Wremja“ schrieb: „Die Trunkenheit der ersten
Tage ist vorüber und hat der Ernüchterung Platz
gemacht.“ — „Russkaja Wolsa“, das neue Blatt des
Großindustriellen und letzten zarischen Ministers des
Inneren Protopopow, erklärt: „Die Entschliefungen
und Aundgebungen sind nun zu Ende; an ihre Stelle
ist die Tat getreten, die dem russischen Namen Ehre
machen und das Ende des Krieges beschleunigen wird.“
— Die „Nietich“ des Kadettenführers und England-
freundes Miskow schreibt aus der „erfreulichen“ Nach-
richt die Zuversicht, daß die großen Errungens-
chaften der Revolution gerettet werden können.
— Das Blatt des Arbeiter- und Soldatenrates „Pro-
letaria“ schreibt: „In der Geschichte unserer Revolution
wird der 1. Juli als ein besonders wichtiger Tag
verzeichnet werden.“
Die gewaltige Aufrüstung, die man bei Beginn
der Offensive der Bevölkerung vorgehend hat,
scheint nach diesem Appell aus Volk jedenfalls nicht
lange angehalten zu haben.

Der russische Bericht vom 3. Juli.
„In der Richtung auf Blochow geht unsere
Offensive wirksam weiter. Am 2. Juli gegen drei Uhr
nachmittags bemächtigte sich das Regiment Jarosl
nach einem erbitterten Kampfe des Dorfes Bressow
und die tapferen Truppen der vierten finnischen Di-
vision sowie die tschechisch-slowakische Brigade der
mächtig befestigten feindlichen Stellungen auf den
Hügeln westlich und südwestlich des Dorfes Schorow
und des befestigten Dorfes Morchilow, nachdem sie
drei Linien feindlicher Gräben durchstoßen hatten. Der
Gegner zog sich jenseits der Mala Strypa zurück. Die
finnische Division brachte 1560 Offiziere und Soldaten,
vier Grabengeschütze, neun Maschinengewehre und einen
Minenwerfer ein. Die tschechisch-slowakische Brigade
brachte 62 Offiziere, 3150 Mann, fünfzehn Geschütze
und zahlreiche Maschinengewehre ein, deren Mehr-
zahl gegen den Feind verwendet wurde. Wir nahmen
ebenfalls feindliche Stellungen westlich von Josphorta.
Insgesamt brachten wir bei dem Kampfe am 2. Juli
in der Richtung von Blochow 6300 Offiziere und
Soldaten, 21 Geschütze, 16 Maschinengewehre und meh-
rere Minenwerfer ein. Die Zahl der Gefangenen
wächst weiter. Südöstlich von Brzjanah gehen die
Kämpfe heftig weiter. Im Laufe des Kampfes am
1. Juli in dieser Gegend nahmen wir 53 Offiziere
und 2200 Mann gefangen.“

Offensive zum Stehen gekommen.
trotz des fabelhaften Überlasses, den die englische
und französische Führung den russischen Truppen und
dem russischen Volke angedeihen ließ. Die Rücksichts-
losigkeit, mit der hier die russischen Divisionen unter
Führung englischer und französischer Offiziere in den
Kampf getrieben wurden, stand den blutigen Metho-
den der zaristischen Heerführung kaum nach, ja über-
traf sie womöglich. Die zahlreichen Gefangenen, die
eingebracht wurden, waren froh, dieser Hölle ent-
ronnen zu sein. Ueberausnehmend sagten sie aus,
daß Kavallerie bereitstand, um die Weichenden wieder
in den Kampf zu treiben.

Die russischen Berichte vom 3. Juli sind eitel
Schwundel. In jenem Tage bereits stochte an der
ganzen russischen Front der Angriff. Bedäglich bei
Brzjanah vermochten die Russen ihre Angriffe zu
erneuern. Das schauerliche Bild von der Sommer-
offensive 1916, wo die Angreifer regimentenweise tie-
len, wiederholte sich. Alles Einschließen früherer Kräfte
half den Russen nicht weiter. Bereits den Vormittag
über waren südlich Brzjanah mehrere starke Angriffe
zusammengebrochen. Um 1 Uhr nachmittags setzte auf
die Stellungen nördlich der Bahn Brzjanah—Zarnopol
erneut starkes Feuer aller Kaliber ein. Gegen Abend
griffen die Russen die Höhen von Brzjanah an. Ein
Rückzug von Kompaniegröße war der ganze Er-
folg der mit vielfacher Ueberlegenheit angelegten An-
griffe. Es ist jetzt größtenteils bereits wieder ge-
sichert.

Abwehr der Heimtücke.

**Die „Sabotage“ der französischen Kriegsgefangenen
in Deutschland.**
Die bereits vor einiger Zeit im Reichstag gebrand-
markt Verschwörung einer französischen Organisation,
mit Hilfe der Kriegsgefangenen die deutsche Land-

wirtschaft und Industrie zu schädigen, reicht viel weiter, als man ursprünglich bei der Entlassung der ersten Sabotagebefehle angenommen hatte. Aus allen Teilen Deutschlands kamen Meldungen von zahlreichen Verbrechen, die unzweifelhaft im Zusammenhang mit jenen Befehlen stehen und das Vorhandensein eines weitverbreiteten und ungemein vielseitigen Planes beweisen.

Alle Möglichkeiten, welche das Vertrauen der deutschen Bevölkerung bot, sind in Betracht gezogen: Brandstiftungen, Sabotage der Saaten und Anbauwässer, insbesondere der Kartoffeln, Beschädigung der landwirtschaftlichen Geräte, Viehmisthandlung und Viehverseuchung, Zerstörung von Maschinen und Industriebetrieben.

Brandstiftungen sind ziemlich häufig auf solche Ausfertigung zur Sabotage zurückzuführen. Hat doch die französische Sabotage-Organisation den Kriegesgefangenen Handschüre und Heizkörper jeder Art zugesandt, oft in Form und Aufmachung von Schokolade-tablets, und damit genaue Anweisungen zur Brandstiftung verbunden.

Neben Brandstiftungen legen die französischen Sabotageanweisungen besonders Wert auf die Kartoffelsabotage: In einem ihnen zugesandten Geheimschriftzettel wurden die Kriegesgefangenen auf die Seiten 105-107 des Buches „Les Travaux des Champs“ hingewiesen. Jeder Empfänger des Buches bekam außerdem noch 20 Sonderabzüge der Seiten 105-107 zur weiteren Verbreitung. Diese Seiten handeln nämlich von der Uebertragbarkeit der Kartoffelkrankheiten und von der Wichtigkeit des Auges der Saatkartoffel. Darauf haben französische Kriegesgefangene Saatkartoffeln bei der Aussaat die Augen ausgeschnitten.

Bemerkenswert ist die Neuherstellung eines englischen Kriegesgefangenen, die Gefangenen brachten gar keine Sabotagemittel aus der Heimat, sie mühten sich in je fünf Wochen keine Kartoffeln legen und in das sechste sechs auf einmal, es fehlte ja an Aufsicht. Außer den Kartoffeln sind auch noch andere Kulturpflanzen Gegenstände sachkundiger Sabotage gewesen: Der Franzose Boerier aus dem Nürnberger Lager hat im Mai Kohlrabi und rote Rüben mit den Wurzelspitzen nach oben gesteckt. Bei Herbst eggte ein Kriegesgefangener statt eines für Kaiser bestimmten Stücks Land ein im Keimen befindliches, mit Spinat besetztes Landstück.

Von den sehr zahlreichen und mannigfaltigen vorläufigen Viehmisthandlungen und -verseuchungen durch Gefangene sei hier nur ein Fall erwähnt: Der französische Kriegesgefangene Maillet des Lagers Buchheim erhielt ein in Wagnon ausgegebenes Paket, das eine Marmeladenbüchse enthielt, in der Marmelade eine Gummibläse mit folgenden Gegenständen: Eine Aluminiumhülle, enthaltend einen Zettel mit Chifferschrift, 24 Zigaretten mit Glasröhren, einen Gummistempel: genaue Fälschung des in Buchheim gebrauchten Prüfungsstempels, eine Lupe und Stempelkissen. In den Glasröhren waren Bakterienkulturen. Die Chifferschrift in der Gummibläse enthielt eine Aufforderung, den Inhalt der Zigaretten an Hornvieh zu verfüttern. Dieser Fall wird ergänzt durch die Mitteilung eines anderen Gefangenen, daß in den letzten Wochen seine Mitgefangenen aus Frankreich Viehscheuennittel erhalten hätten. Aus einem dritten Lager bestätigt die Aussage eines Insassen dasselbe. Die Seuchennittel seien in Konserndbüchsen mit doppeltem Boden, manchmal in der Mitte der Büchsen zwischen den Konserven verpackt gewesen. Nur langsam wirkende Gifte würden verpackt. Neuerdings fand man Sabotagemittel, Fluchtmittel (wie Kompaß, Karten, Geheimtinte und Entwässer) und geheime Nachrichten auch in Feigen, Walnüssen, Kartoffeln, Rübelpaketen, Rosinentuchen, Schokoladetafeln.

Sehr zahlreich waren in jüngster Zeit die Fälle, in denen landwirtschaftliche und industrielle Maschinen absichtlich zerstört wurden. In einem aufgefangenen Geheimschrift an den französischen Kriegesgefangenen Groe des Lagers Hohen-Neuberg werden die Sabotagebefehle ausdrücklich als Befehle der französischen Regierung bezeichnet: sie werden von den Kriegesgefangenen als solche aufgeführt und befolgt, und ihre Wirkung äußert sich in planmäßiger Vereinzigung der Gefangenen zur Sabotage und in Aufreizung zum Streik.

Mögen einzelne der zahllosen Sabotagefälle Andeutung persönlicher Vergessens und Grobheit sein, im ganzen gehen sie zurück auf den Plan einer feindlichen Organisation, der jedes Mittel recht ist, um einen vernünftigen Daz zu betreiben. Die Gefahren für die deutsche Erde aus für Kriegswichtige deutsche Betriebe werden erhöht durch die Arglosigkeit und Vertrauensseligkeit vieler deutscher Arbeitgeber, die sich mit der Länge der Zeit daran gewöhnt haben, in den Kriegesgefangenen wertvolle Mitarbeiter anstatt argwöhnliche Feinde zu sehen. Die zahlreichen festgestellten Fälle gefährlicher Sabotage mögen daher allen Kriegesgefangenen gegenüber zu berechtigtem Mißtrauen und scharfer Aufsicht Veranlassung geben.

8 Milliarden neuer Steuern.

Die Amerikaner müssen zahlen.

Die Anteilnahme am Kriege hat bisher lediglich in der Theorie bestanden. Aber das böse Gesicht des Krieges zeigt sich trotzdem schon jetzt. Man meldet über Paris aus New York: Der Finanzausschuß des amerikanischen Senates hat einen Bericht über das Kriegsergebnis, welches als Gesamtsumme 8½ Milliarden ergeben soll, ausgearbeitet.

8½ Milliarden Francs oder gar Dollars, das ist aus der Meldung nicht zu erfahren. Auf jeden Fall wissen die Amerikaner nun, was ihrer wartet. Und das wird sehr erheblich abkühlend wirken.

Tadel ist Amerikas Hilfe wertlos.

In einem Aufsatz über die militärische Hilfe Amerikas führt das „Berliner Tagblatt“ am 4. den Beweis, daß Amerika nicht vor einem Jahre ein schlafes Gees von 500 000 Mann aufgestellt haben kann. Zum Transport dieser 500 000 Mann mit Kolonnen gehörten jedoch 3½ Millionen Tonnen, welche die Entente bei der gegenwärtigen Wirkung der U-Boote nicht aufstellen kann.

Tagegen helfen auch die weitesten Geldmittel, die Wilson im Interesse des Munitionskapitalismus mobil machen will, nichts.

Unsere Kriegsfinanzen.

Berlin, 5. Juli.

Der Reichstag ist heute wieder zusammengetreten. Der Präsident Reymann begrüßte das Haus nach vierteljährlicher Unterbrechung seiner Arbeit mit dem Ausdruck unerschütterlichen Vertrauens in den endlichen Sieg. Die Frühjahrsoffensive der Feinde ist in unergleichlichem Heroismus abgeschlagen und die Todesverachtung unserer U-Boot- und Flugzeugbesatzungen bedrohen den Feind in seiner Heimat. So steht das deutsche Volk einig und geschlossen in zuversichtlicher Erwartung des endlichen Sieges.

Der neue 15 Milliarden-Kredit

wurde alsdann begründet von Staatssekretär des Reichsschatzamts Graf Noebern bringt die Vorlage ein und verweist auf die früheren ausführlichen Verhandlungen des Reichstages über die allgemeine Finanzlage des Reiches im Kriege. Die täglichen Kriegsausgaben sind konstant geblieben und belaufen sich auf rund 100 Millionen Mark. Nach Mitteilungen des englischen Schatzkanzlers betragen die Tagesausgaben Englands 78 Millionen Pfund, also mehr als 130 Millionen Mark. Die günstige Entwicklung der deutschen Kriegsfinanzen ist ein Beweis für die Richtigkeit unserer Politik auf diesem Gebiete. Das endgültige Ergebnis der letzten Kriegsanleihe hat alle Erwartungen weit übertroffen. (Beifall.) Es beruht im wesentlichen auf der größeren Verdienstmöglichkeit und auf Ersparnissen in der eigenen Wirtschaft. Eine Begleichungsschmelze schwerer Kriegeszeiten pflegt stets eine gewisse Weithergabe im Geldangeben zu sein. Lassen Sie mich in dieser Richtung warnen. Gerade die Kriegszeit hat uns mehr denn je den engen Zusammenhang von Privatwirtschaft und allgemeiner Wirtschaft gezeigt. Wir haben die Bedeutung der Geldanlage auch für den Staat kennen gelernt. Vor dem Kriege war es jedem klar, daß es ein Unrecht war, mit Brot verschwenderisch umzugehen. Nicht klar war aber, daß es ein Unrecht ist, mit der nationalen Arbeit verschwenderisch umzugehen. Das aber haben wir jetzt erfahren müssen. Denn jede unnütze Ausgabe erfordert Arbeit, die für nützlichere Dinge angewendet werden kann.

Und dann noch eine zweite Mahnung. Die Zustüsse an Gold zur Reichsbank haben bisher die Goldmengen, die ins Ausland gegangen sind, überstiegen. Aus den letzten Ausweisen an Gold ergibt sich, daß ein Rückgang um 78 Millionen eingetreten ist. Diese Tatsache ist an sich noch nicht beruhigend. Wir sind damit noch immer auf dem Goldbestand den wir jetzt vor einem Jahre hatten und den wir damals als durchaus erfreulich anerkennen konnten. Aber wir dürfen nicht verkennen, daß weitere Abnahmefähigkeiten vorhanden sind. Deshalb geht meine zweite Mahnung dahin, daß

möglichst viel Gold,

das auch noch in Münzen vorhanden ist, der Reichsbank zufließen möge. (Beifall.) Gold noch vorhanden ist, ist schon zu sagen. Ich darf aber annehmen, daß von enderlichen Schmuckstücken einige hundert Millionen und auch an Münzen noch einige hundert Millionen Mark vorhanden sind. Jeder, der dafür sorgt, daß diese Hunderte von Millionen der Reichsbank zufließen, dient unserer Nationalwirtschaft. Ich bitte Sie, auch in dieser Beziehung aufstehen zu wirken. All diese Arbeit ist Kleinarbeit. Seit drei Jahren stehen wir in dieser Arbeit. Mitgetrieben mit denen draußen an der Front haben in der Heimat alle die, die dafür gesorgt haben, daß kein Feld unbesetzt blieb, besonders die Landfrauen, ebenso die Arbeiter der Nahrungsmittelindustrie, die unter schweren Entbehrungen gearbeitet haben, und mitgetrieben haben alle Beamten, die mit ganz neuen Verhältnissen zu tun hatten. Ich möchte mit dem Worte schließen: Nur der erlingt sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobert. (Beifall.)

Das Haus vertagte sich dann ohne sofortige Aussprache auf Freitag mit der Tagesordnung: Kleine Anfragen, Wahlkreisänderung.

Die Landtagswahlrechtsfrage wurde mit Rücksicht auf die allgemeine Aussprache am Sonnabend von der morgigen Tagesordnung abgesetzt.

— Berlin, 6. Juli.

Kleine Anfragen.

Zunächst gab's heute in dem stark besetzten Hause die Freitagssitzung kleinen Anfragen.

Auf eine Anfrage von Tittmann (N. Soz.) über das Verbot der Verbreitung eines Flugblattes mit einem Friedensartikel aus der „Welt“ der Volkszeitung“ erklärte die Regierung mit Gründen der öffentlichen Sicherheit.

Einer Anregung des Abg. Dr. Audhoff (Zentr.) über Kohlen für Kinderbewohnte sagte die Regierung Sicherstellung des Heizbedarfs für Kinderbewohnte zu.

Abg. Tobe (Sp.) erhielt den Bescheid, daß geprüft werde, ob die in Berlin durchgeführte Beschränkung des Verbrauchs an elektrischer Kraft, überall durchgeführt werden könne. Daß im Anschluß an den Kupperprozeß eine schärfere Veranlagung der Kriegsgewinne geprüft werde, teilte die Regierung im Anschluß an eine Anfrage Dr. Rist (natl.) mit.

In der Mietsfrage erhielt Abg. Göhre (Soz.) die Aussage eingehender Prüfung von allen Gesichtspunkten, freilich auch denen des Hausbesitzes.

Das Wahlrecht im Reich.

Zur Beratung stehen dann die Vorschläge des Verfassungsausschusses, und zwar an erster Stelle die Frage der Verringerung des Wahlrechtes im Reich. Zu dieser Frage fordert der Ausschuß einen Gesetzentwurf, der bestimmt, daß bis zu einer allgemeinen neuen Festsetzung des Verhältnisses der Wählerzahl zu der Zahl der Abgeordneten die Wahlkreise mit besonders starkem Bevölkerungszuwachs, die ein zusammenhängendes Wirtschaftsgebiet bilden, eine entsprechende Vermehrung der Mandate — unter Einführung der Verhältniswahl für diese — erhalten. Die Sozialdemokraten beantragen, das Wahlrecht allen über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts zu gewähren.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Sp.) berichtet über die Ausschussberatungen. Die Beschlüsse sind nur alte Forderungen des Hauses.

Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich: Auch die verbündeten Regierungen halten eine Neuordnung in den großen Wahlkreisen für geboten und sind bereit, dem Reichstag eine solche Vorlage zugehen zu lassen. Die nächsten Reichstagswahlen sollen schon auf der Grundlage der zu erwartenden Verringerungen vorgenommen werden. Eine solche Verringerung liegt in der Richtung des Ausbaues unserer innerpolitischen Verhältnisse, der die freie und fruchtbare Mitarbeit aller

mitwirkend des deutschen Volkes sichern soll.

Abg. Dr. Gradnauer (Soz.): Es fehlt dem Verfassungsausschuß der große Zug. Die volle politische Gleichberechtigung der Frau ist eine Kulturforderung. Das jetzige Wahlrecht macht die großen Städte mundtot. Abg. Kretsch (konf.): Mit der Vermehrung der Mandate der großen Städte sind wir einverstanden. Die Verhältniswahl befähigt das persönliche Verhältnis zwischen Abgeordneten und Wählern und führt zur Parteilichkeit; man muß doch auch Land und Leute berücksichtigen.

Abg. Weder-Krnsberg (Zentr.): Wir stimmen für die Ausführanträge, die Frau aber möchten wir aus dem politischen Leben fernhalten, auch die Wahlausregungen nicht auf den Sonntag verlegt sehen.

Abg. Rist (natl.): Die Frage des Frauenwahlrechtes hat noch Zeit; nach den Erfahrungen des Krieges stehen wir ihr wesentlich sympathischer gegenüber. Die Verhältniswahl für das ganze Reich ist noch undurchführbar. Der Begriff „Land und Leute“ läßt sich nicht zugunsten der reinen Zahl ganz ausschalten.

Abg. Waldheim (Sp.): Die sozialdemokratischen Anträge gehen zu weit. In der Neuorientierung wird die meiste Arbeit in Preußen zu leisten sein, oder für Preußen, falls es in Preußen nicht möglich ist.

Abg. Meitin (Sp.): Preußen kann für sich selbst sorgen. Ein Teil meiner Freunde hat Bedenken gegen die Verhältniswahl.

Abg. Stadthagen (N. Soz.): Die Beschlüsse des Ausschusses sind ganz unzureichend. Nach Stadthagen wurde dann der Ausschussantrag über die Wahlkreise angenommen, der sozialdemokratische abgelehnt.

Gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialisten wurde dann noch in allen drei Lesungen die Verlängerung der

Legislaturperiode des Reichstages

und des reichsständischen Landtages beschloffen. Zum Schluß ging noch eine sozialdemokratische Interpellation in der Kohlen-Versorgungs- und Mietssteigerungs-Frage ein. Das Haus, das den Sonnabend voll für Kommissionsberatungen beansprucht, setzte diese für Montag 3 Uhr auf die Tagesordnung.

Die Landtagswahlrechte im Reichstag.

Entscheidung auf Sonnabend vertagt.

Die Arbeiten des Verfassungsausschusses des Reichstages haben im Sinne der Liberalen sich zu dem Antrage Müller-Reinigen-Jund verdichtet, der Reichstag möge sich dahin aussprechen, „es ist eine unerlässliche Voraussetzung, daß die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung in allen Bundesstaaten ohne Verzug durchgeführt wird“.

Diesem Antrage stand die Auffassung der Konservativen entgegen, die daran festhält, „daß es reichsverfassungsrechtlich Sache der Einzelstaaten sei, ihr Wahlrecht selbständig auszugestalten; der Reichstag sei hierzu nicht befugt“.

Diese Gedanken wurden am Freitag im Verfassungsausschuß von beiden Seiten eifrig vertreten. Für den Antrag Jund-Müller-Reinigen sprachen sich außer den Parteien der Antragsteller auch das Zentrum aus. Der konservative Antrag findet in Erfüllung bei der Reichspartei.

Die Entscheidung wurde am Freitag auf Sonnabend vertagt. Alsdann dürfte sie gleich aus dem Hause gehen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 5. Juli.

Der Deutsche Kaiser und die Kaiserin treffen Freitag mit Gefolge in Laxenburg ein, um den Besuch des österreichischen Kaiserpaars zu erwidern.

Das spanisch-englische Wirtschaftsabkommen ist in London unterschrieben worden. Es sichert Spanien die Lieferung von monatlich 150 000 Tonnen englischer Kohlen gegen Gegenlieferung monatlich an England.

Der Kaiser im Reichstag. Am Sonnabend fällt im Reichstage die Plenarsitzung aus, und für Montag ist eine weniger wichtige Sache (Interpellationen über Kohlen- und über Mietspreiserhöhung) auf die Tagesordnung gesetzt worden. Das ist geschahen, weil die Verhandlungen im Hauptantragsausschuß es wünschenswert erscheinen lassen, daß der Kaiser über einige Fragen, die dort erörtert wurden sich zunächst im Ausschuß äußert. Um ihm hierzu Gelegenheit zu geben, führt der Hauptantragsausschuß seine Verhandlungen den ganzen Tag hindurch weiter.

Der Reichstag über die Ernte. Im Hauptantragsausschuß des Reichstages hat sich am Freitag der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki über die Ernte ausgesprochen: Bestimmte Voraussetzungen über die neue Ernte seien heute unmöglich. Schwarzscheitler sei ebenfalls unverantwortlich wie Schönschäfer. Der Kaiser sei trotz außerordentlicher Schwierigkeiten reslos bestellt worden. Die Aussichten für Brotgetreide seien in der Mehrzahl der Bezirke gut oder befriedigend. Der schlechte Stand auf den ganz leichten Sandböden in der Umgebung von Berlin dürfe nicht verallgemeinert werden. Der Stand der Kartoffeln sei vorläufig fast überall gut. Man kann hoffen, daß die diesjährige Kartoffelernte, die erste Grundlage der Ernährung, wesentlich besser werden wird, wie die Ernte von 1918. — Der Bestand an Rindvieh und Schafen sei trotz der starken Schlachtungen, der der Schweine im Verhältnis zu den Futtermöglichkeiten eher zu hoch als zu gering. Im Herbst müsse die Schweinehaltungsfähigkeit nach dem Beschlag der Reichstagskommission, die Deutschland bereit habe, mit Grund und erforderlichenfalls mit Rücksicht auf die

ist werden.

Der sozialdemokratische Parteitag ist auf den 19. August und folgende Tage verlegt worden. Er findet in Würzburg statt.

Schweiz: Neue glänzende Anleihe.

Die siebente eidgenössische Mobilisationsanleihe von hundert Millionen hat ein glänzendes Ergebnis gehabt. Es wurden von 23 681 Zeichnern um die Hälfte mehr, nämlich 150 423 400 Francs gezeichnet. Das Ergebnis der Anleihe bedeutet ein glänzendes Vertrauensvotum des Schweizer Volkes in die unerschütterliche Neutralitätspolitik des Schweizerischen Bundesrats.

Kafales und Provinzielles.

Mehl. Infolge der anhaltenden Dürre ist die Getreisernte erheblich verzögert und auch verschlechtert. Der Präsident des Kriegsausschusses hat infolgedessen angeordnet, daß für Kartoffeln Mehl in größerer Menge als bisher zur Verfügung gelange, so lange, bis die deutsche Getreideernte im vollen Umfang eingeht hat. Man hat von Getreide. Der Kriegsausschuß für Mehl und tierische Öle und Fette, Berlin, macht darauf aufmerksam, daß Saatgut von Raps aus amerikanischen Saatgutwirtschaften bei Handel mit Samereien zugelassenen Firmen zur Vermittlung der Landwirtschaftskammern werden kann. Der Preis ist 0,90 Mark für ein zuzüglich der entstehenden Kosten für Anbau, Fracht, Verpackung usw. Landwirten, die Quellen nicht bekannt sind, können solche Landwirtschaftskammern und die Ernte des Kriegsausschusses, Berlin W. 8, Mauer nachgewiesen werden.

Anzeigen. Zuschriften ohne Unterschriften der verschiedenen Art laufen täglich großer Zahl bei den verschiedenen Stellen, wo die militärischen Behörden werden nur mit Einwendungen ohne Namensunterstützung. Die Briefschreiber betonen sich über solchen Sachen. Manchmal haben sie recht, aber oft nicht. Haben sie recht, dann erweisen sie ein Verdienst, auf Unzulänglichkeiten aufmerksam zu machen, deren Abstellung den Kriegswirtschaften nützt. Dann ist aber auch nicht einmahl sie mit ihrem Namen zurückhalten. Die Anzeigen haben dagegen gar keinen Zweck, sondern fast ausnahmslos in den Papiermüll gelangt es einmal der Inhalt einer solchen Anzeige, der Sache nachzugehen und stellt der Inhalt als unzutreffend heraus, dann die anonymen Anzeigen keine vaterländische sondern eine Gemeinheit, die für die Niederhaltung der Einsender spricht.

Schärfste Strafen für Gefangenen-Sabotage. In der letzten Zeit festgestellt, daß die Verbrechen von Kriegsgefangenen, das deutsche Leben durch Verführung deutscher Staatsbürger („Sabotage“) zu schädigen, mehr und mehr zunehmen. In denen Maßnahmen erteilt werden, Kriegsgefangene, die bei Ausübung solcher Verbrechen gefasst werden, auf strengste einzuschreiten. Die Militärbehörden sind rechtzeitig die entsprechenden Maßnahmen angeordnet worden. Kriegswirtschaft, die sich des erwähnten Verbrechens schuldig werden auf das strengste, gegebenenfalls mit Tode bestraft.

Zur vermehrten Erzeugung von Kohlen. Will die bisher im Betriebe befindlichen Staatserwerbsanstalten nicht ausreichen, die Erzeugung der Brauereien und Malzfabriken her-

Mannisberg, 4. Juli. Dem Herrn Fabrikbesitzer Klein wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Küdesheim 5. Juli. Herr Bürgermeister Alberti in der Stadtverordnetenversammlung für den Magistrat über die städtischen Angelegenheiten. Die Ergebnisse der Kriegswirtschaft wurden mitgeteilt, woraus hervorgeht ein großes Anwachsen der durch die Stadtlasten Summen bewirken. Es ist beabsichtigt, bei den Steuerföhen zu bleiben.

Östlich, 4. Juli. Die Herrn Dr. Niehe und Gend. dahier ist das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

Belohnene Fürstengedenke und Orden. In wie das W. Ztbl. berichtet, in den letzten Tagen am Rhein stehenden Villa eingebrochen und die Menge Silber gestohlen worden, darunter mehrere hohe Fürstlicher Persönlichkeiten, mehrere Orden und auch solche mit Brillanten. Die Silberföhen anet M. v. F., A. v. Pr. usw. und repräsentieren den Wert. Auf die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung ausgesetzt.

Aus dem Rheingau, 6. Juli. So schnell die Hitze vor sich gegangen ist, so schnell geht es mit der weiteren Entwicklung mit der Rebe voran. Der Rebe hat nur stellenweise etwas Schaden angetan, die pflanzlichen Krankheiten sind bis jetzt zurückgeblieben auch bei dem herrschenden warmen und feuchten Wetter eine Ausbreitung befürchtet werden muß. Man hat damit, daß die Bekämpfungsbearbeitung Erfolg haben die Arbeiten in den Weinbergen müssen bei der Entwicklung auch schnell vollzogen werden. Man hat viel zu tun. Das freihändige Weingewerbe zeigt ein Leben, da die Bestände nur noch klein sind. Daß bereits Nachfrage für 1917 vorhanden. Dieser Umstand schon lange sich im Schwange befindende Unzufriedenheit auch auf Deutschland übertragen werden. Es dürfte dieser Art des Weinverkaufs schon vor Entstehen zu machen.

Nierstein, 5. Juli. In der Naturweinversteigerung. Friedrich Kohl, Weingutsbesitzer in Nierstein gelangten 38 Nummern 1911er Niersteiner Weißwein. 1902er und 1911er Flaschenwein. Diese Weine, durchweg Niersteiner, darunter auch Auslesen, wurden bis auf 4 Fässer glatt zugelassen. Es kosteten 20 Halbstück 1911er 2680—3610 Mark. 1820—3120 Mk., zusammen 82050 Mark. 1911er das Stück 6984 Mk., 1 Halbstück 1908er 2510 Mk. für 400 Flaschen 1902er Niersteiner 1350—590 Mk., 1600 Flaschen 1911er Niersteiner 1350—590 Mk., zusammen für die Flaschenweine 102610 Mk. Der gesamte Erlös sich auf 102610 Mark und mit den Flaschen.

Von Nah und Fern.

Ein ganzer Dorf durch Großfeuer vernichtet. Das etwa 10 Kilometer von Schwarzensee auf der Bahnstrecke Berlin—Hamburg liegende Dorf Wangen wurde durch ein Großfeuer fast ganz vernichtet. Das Feuer entstand durch Unachtsamkeit eines Wäschekessels in dem Wohnhause eines Gutsbesizers. Infolge des lebhaften Windes und der großen Dürre verbreitete sich das Feuer sofort über den ganzen Ort mit so großer Schnelligkeit, daß die von allen Seiten herbeieilenden Feuerwehrleute nur einen kleinen Teil des Ortes retten konnten. Insgesamt fielen dem Brande 24 Gebäude mit Kornspeichern und Viehställen zum Opfer. In kaum einer Stunde war der größte Teil des stattlichen Dorfes in eine öde Brandstätte verwandelt.

Angedörte der Timmischen Felle. deren Besonderheit die Störung des Gottesdienstes ist, haben wieder in Witten eine Störung des Gottesdienstes veranlaßt. Zunächst schlugen drei in der Nähe der Kirche stehende Frauen während der Predigt Pörmel: sie wurden, während die Orgel ihre Worte übertrug, von einem Polizeibeamten aus der Kirche entfernt. Ein weiterer unterdrückte ein Mann die Predigt. Auch er wurde hinausgeführt.

Der böseste Feind des Weines. Aus dem Ort wird das starke Auftreten der Peronospora in Weinbergen gemeldet. Wie im Jahre 1910, so ist auch jetzt hauptsächlich die Trauben von der Blattfallkrankheit heimgekehrt.

Der verhängnisvolle Russenmantel. Auf dem Markt in der Schwabbe bei Gießen wurde ein Ausgedehnter Mord aus Kolonie M. Schwabbe von einem Wächter erschossen. Mord wollte M. holen. Dabei wurde er von einem Wächter erschossen, der ihn, da er einen Russenmantel anhatte, für einen flüchtigen russischen Kriessoldaten hielt. Da Mord auf dreimaligen Ruf sich nicht meldete, erfolgte das Unglück.

U. Baumwolle. Einen kleinen Einblick in den Umfang, den die Benutzung der Baumwolle in der Sprengstofffabrikation angenommen hat, gibt ein französisches Blatt. Im „Eclair“ beschäftigt sich Maurice Seclercq mit der Baumwollindustrie und äußert sich dazu etwa folgendermaßen: Der Vollen (50 Kilogramm) Baumwolle kostet in Havre 210 Fr., in Liverpool 148 Fr. Es beruht dies nur auf Spekulation. Der Preis hat einen ungeheuren Verbruch mit sich gebracht. Jeder Schuß aus 380 Millimeter-Geschützen verbraucht 200 Kilogramm Baumwolle. Ein Panzergeschütz, das mit allen Geschützen feuert, verbraucht 3 Tonnen (= 60 Zentner) in der Minute. Durch Teilnahme der Vereinigten Staaten am Kriege wird der Verbrauch noch gesteigert. Dabei war die Baumwollproduktion in den letzten zwei Jahren unter der normalen (um 12 Prozent im Jahre 1916, 15 Prozent im Jahre 1915), und das Gleiche ist auch in diesem Jahre der Fall. — Zur Veranschaulichung von Erbsenpflanzen sind die „Linter“ am besten geeignet. Ihr Preis stieg in den letzten drei Jahren in den Vereinigten Staaten von 1 auf 8 Cent.

Kath. Gottesdienst-Ordnung in Geisenheim.
Samstag, d. 7. Juli von 4 Uhr an ist Gelegenheit zur hl. Beichte. 7 1/2 Uhr Salve.
Sonntag, den 8. Juli, 7 Uhr: Frühmesse. 8 1/2 Uhr Schulgottesdienst. 9 1/2 Uhr Hochamt. 1 Uhr findet die übliche Prozession nach Marienbühl statt.
Stiftungen
Montag, 7 1/2 Uhr: Amt für Adolf Dehs.
Dienstag, 6 1/2 Uhr: hl. Messe für Katharina Josepha Gerber.
7 1/2 Uhr: Amt für Franz Anton Blum u. Ehefrau Elisabeth geb. Schmitt.
Mittwoch 6 1/2 Uhr: hl. Messe für Magdalena Scholl geb. Hamm.
7 1/2 Uhr: Amt für Gräfin Louise von Ingelheim geb. Gräfin Biber.
Donnerstag 7 1/2 Uhr: hl. Messe für Anna Maria Dehs.
Freitag, 7 1/2 Uhr: hl. Messe für Katharina Dünauer.
7 1/2 Uhr: Amt für Nikolaus Dey und Ehefrau Elisabeth geb. Mayer.
Samstag 6 1/2 Uhr: hl. Messe für Anna Maria Dehs.
7 1/2 Uhr: Amt für Ludwig Christ und Johanna geb. Warzelhan.

Evangel. Gottesdienst-Ordnung in Geisenheim.
Sonntag, 9 Uhr: Gottesdienst.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 6. Juli. (Abendbericht.) Vom Westen nichts Neues.

In Ostgalizien ist die Schlacht heute neu entbrannt. Massenstürme der Russen sind zwischen Zborow und Konjuch und bei Brezany unter schwersten Verlusten für den Feind zusammengebrochen.

TU Berlin 6. Juli. Neue U-booterfolge vor und im englischen Kanal und in der Nordsee: 6 Dampfer, 4 Segler, 12 Fischerfahrzeuge; darunter befinden sich: ein bewaffneter englischer Dampfer S. von Monarc 4818 ton. mit 7000 ton. Weizen von Karachi nach London. Clan Davidson 6489 ton. mit Stückgut von Sidney nach London, italienischer Dampfer Scheriar 2787 ton. mit Kohlen von Cardiff nach Genua, ein tiefgeladener englischer mittelgroßer Dampfer, der aus Genua herausgeschossen wurde. Die Ladungen der übrigen versenkten Fahrzeuge bestanden, soweit sie festgestellt werden konnten, aus Lebensmitteln, Öl, Kohlen, und Grubenholz.

TU Genf, 7. Juli. Am Dienstag früh 6 Uhr landeten die ersten amerikanischen Regimenter, Infanterie, Artillerie und Kavallerie an der französischen Küste und zwar ausnahmslos in Breil. Am Mittwoch und Donnerstag früh folgten zwei weitere Staffeln, insgesamt etwa 1 Division. Der Kommandant des Amerikanischen Expeditions-

korps ist Generalmajor Sibert, der die Feldzüge auf den Philippinen in Cuba und Mexiko mitgemacht hat. Der Befehlshaber der die Truppentransporte begleitenden amerikanischen Kriegsflotte, Kreuzer und Torpedoboote ist Admiral Olegares: die amerikanischen Flottenbasis steht unter dem Kommando des Obersten Stanlay. 3 km. von Breil entfernt war im Anfang Juni von französischen Genietruppen und deutschen Kriegesgefangenen für die Amerikaner ein riesiges 50 Hektar bedecktes Lager gebaut worden. Die amerikanischen Truppen sind teils Veteranen aus den Kämpfen in Mexiko teils ganz junge Rekruten. Die Infanterie ist mit Springfield-Repetiergewehren ausgerüstet. Jeder Mann hat außer dem Bajonet noch ein breites auf beiden Seiten geschliffenes Messer, dessen Spitze die Form eines Circumflex bildet, wie der Berichterstatter des Temps sagt: eine besonders gefährliche Waffe. Die Amerikaner haben sich in Breil hässlich niedergelassen. Amerikanische Patrouillen durchziehen die Stadt: Die Truppen bleiben noch 8 Tagen im Lager und kommen dann zur weiteren Ausbildung auf die Gefangenen-Plätze. Die nächsten amerikanischen Regimenter sollen bald eintreffen.

WTB Großes Hauptquartier, 7. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern
Gute Beobachtung steigerte gestern den Artilleriekampf in einigen Abschnitten der flandrischen und Artoisfront zu erheblicher Stärke.

Front des deutschen Kronprinzen.
Das durchweg lebhafteste Feuer verdichtete sich besonders bei Cerny, am Aisne-Marnekanal und in der westlichen Champagne.

Nach schlagartig einsetzendem Artilleriewirkungsfeuer griffen die Franzosen mit starken Kräften von Cornillet bis zum Hochberge an.

Südlich von Rauroy wurde der Angriff durch Feuer und am Nordhange durch Garbetruppen abgewiesen.

Am Hochberge wurde der Gegner, der in Teile unseres vordersten Grabens eingedrungen war, durch kraspösen Gegenstoß eines hannoverschen Regiments vertrieben. Hier gingen die Franzosen erneut vor und drangen nochmals ein. Wiederum wurden sie durch Gegenangriff in erbitterten Kämpfen Mann gegen Mann völlig zurückgeworfen.

Erkundungsvorstöße am Brimont und Cernay en Dormis brachten uns eine größere Anzahl Gefangene ein.

Front des Kronprinzen Albrecht von Württemberg.
Bei vielfach ausbleibendem Feuer keine größeren Kampfhandlungen.

Bei Tag und bei Nacht war die Fliegertätigkeit sehr rege.

8 feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon wurden abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generals Boehm-Ermolli.
Die Schlacht in Ostgalizien hat gestern zu einer äußerst blutigen Niederlage der Russen geführt.

Nach mehrstündigem starkem Zerstörungsfeldern setzten am frühen Morgen die russischen Angriffe zwischen Konjuch und Lawrkhowee ein.

Mit immer neuen ins Feuer geworfenen tiefgegliederten Kräften stießen die Russen gegen unsere Front.

Bis zum Mittag wiederholte der Feind seine Angriffe, die sämtlich unter den schwersten Verlusten zusammenbrachen.

Auch die Verwendung von Kraftwagen war für die Russen nutzlos. Sie wurden zusammengeschossen.

Gegen die zurückstehenden Massen griffen unsere Jagdstaffeln aus der Luft an. Bereitgestellte Kavallerie wurde durch Fernfeuer zerstreut.

Später griff der Feind in keinem Opfer schonenden Sturm weiter nördlich bis zur Bahn Hozow-Tarnopol, bei Bazar und Zwyzyn an. Auch hier kam er nicht vorwärts, überall wurde er geworfen.

Bei Brzezany und Stanislaw sowie an einigen Stellen des Karpathenvorgeländes sind gleichfalls starke russische Angriffe gescheitert.

Erbeutete Befehle in französischer Sprache zeigen an, von wem das russische Heer zum Angriff getrieben wurde, der ihm keinerlei Erfolg gebracht hat, ihm dagegen unendliche Opfer kostete.

Rheinische, Badische, Thüringische, Boshische und Oesterreichisch-ungarische Truppen teilen sich in die Ehren des Schlachtages.

haben in der
Zeisenheimer
Zeitung...
menfbar
en Erfolg.